



Zur Einführung

Vor gut fünf Jahren erschien ein Heft der „Offenen Jugendarbeit“ zum Thema „Finanzen“. Auch damals wurde die Sozial- und insofern auch die Jugendarbeitspolitik zumindest zeitweilig von den Finanzpolitikern übernommen.

Dass es noch schlimmer kommen könnte, hat sich wohl damals wie gestern niemand träumen lassen. Heute ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit aber wohl aufgewacht. Die Kürzungen, die in Sachsen, aber auch vielen Kommunen bereits für das Haushaltsjahr 2010 beschlossen wurden, gehen an die Substanz. Die Folgen der Kürzungen, die uns in den kommenden Jahren wohl auch noch dort drohen werden, wo die Offene Arbeit bisher noch halbwegs ungeschoren davon gekommen ist, wollen wir uns erst gar nicht vorstellen.

„Die Anfragen zu den Haushaltsberatungen 2011/12 bekommen einen anderen Ton“, sagte uns in diesen Tagen ein Abteilungsleiter einer schwäbischen Stadt. Gemeint war, dass nicht mehr danach gefragt wird, wo wieviel eingespart werden könnte, sondern dass kaum verhohlen danach gefragt wird, ob die Offene Kinder- und Jugendarbeit überhaupt noch notwendig ist. Natürlich verpackt man dies in die Formulierung „zeitgemäß“, v. a. angesichts der zu erwartenden Einführung der Ganztageschule. Damit soll das Ganze wohl einen innovativen Touch bekommen.

Die Mittel und Argumente, mit denen sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit zur Wehr setzt, sind alt, aber oft genug nicht bewährt, weil wir sie selbst nicht ausreichend gepflegt haben. So zumindest lauten auch selbstkritische Töne, die hier und da zu hören sind. Zu diesen Mitteln gehören Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung, Qualitätsentwicklung und spezi-

fische Bildungsleistungen. Ein anderer selbstkritischer Aspekt, der eher aus akademischer Sicht zu hören ist, kritisiert, dass man sich eben doch zu wenig um eine stabile Argumentationsbasis gekümmert habe. Gemeint ist damit der Mangel an harten Daten zum Zustand und zu den Leistungen des Arbeitsfeldes, mit Hilfe derer Politikern auch tatsächlich deutlich gemacht werden könnte, was sie da eigentlich im Moment platt machen wollen.

Die Artikel in diesem Heft diskutieren diese Aspekte in unterschiedlicher Gewichtung. Viele Prozesse sind noch nicht abgeschlossen, viele Entscheidungen stehen noch aus oder sind auf das kommende Jahr verschoben. Klar ist, dass die sogenannte „Finanzkrise“, bzw. die dadurch ausgelöste „Wirtschaftskrise“, die Kassen der öffentlichen Hand für die nächsten Jahre ausgiebig geplündert hat.

Vielleicht sollten wir in die laufenden Diskussionen ein neues Argument einführen: Wo, bitte schön, sollen sich eigentlich die in Zukunft intensiv „gebildeten“ und „beschul-ten“ Kinder und Jugendlichen von ihrer teils 45-stündigen Schulwoche noch erholen? Reicht der Schulsport aus, oder wäre da nicht der eine oder andere Aktivspielplatz, die eine oder andere Jugendfarm, das eine oder andere Jugendhaus nicht ganz praktisch?

